

Wirtschaftsaufzeichnungen der Vierkirchner Pfarrer aus der Zeit von 1547 bis 1641

Von Dr. Gerhard Hanke

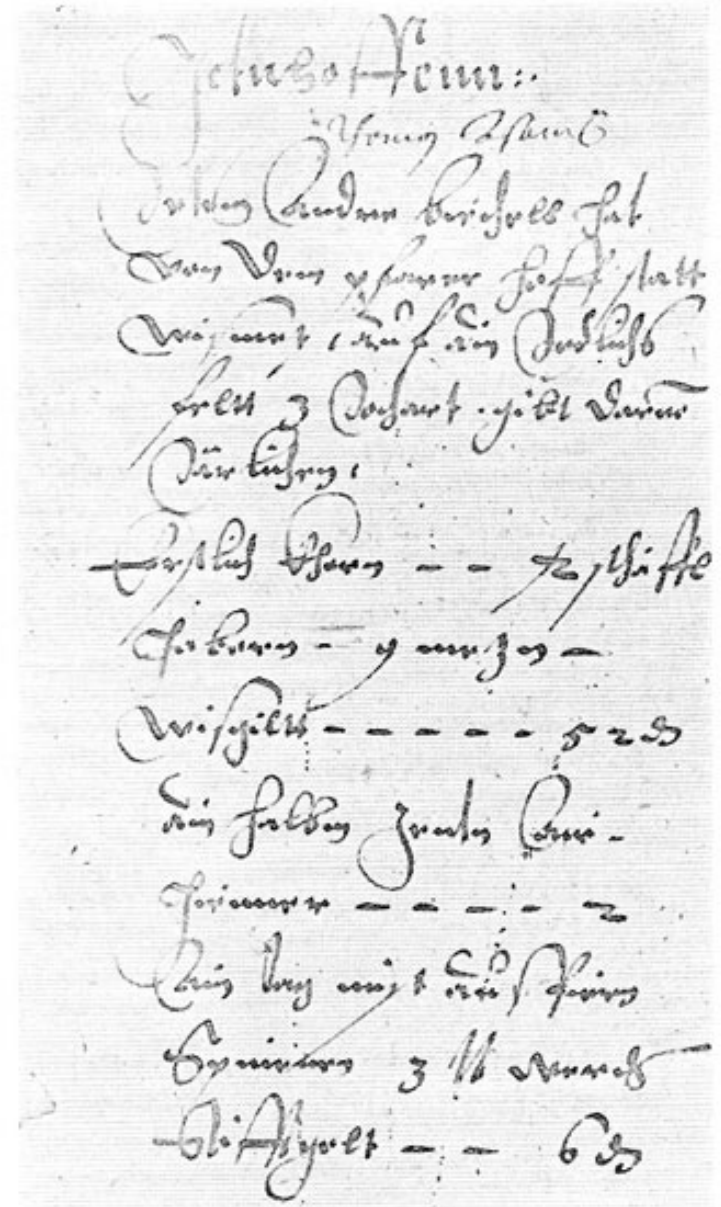
Im letzten Amperlandheft (S. 232—236) wurde über die von Herrn Wladyslaw Kicki, Jedenhofen, im Pfarrarchiv Vierkirchen wieder entdeckten zwei Bände mit Wirtschaftsaufzeichnungen Vierkirchener Pfarrherren aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg berichtet und gleichzeitig der aus den Jahren 1483—1529 stammende ältere Band einer Betrachtung unterzogen. Diesmal soll der aus der Zeit von 1547—1641 erhalten gebliebene zweite Band vorgestellt werden.

Wie der ältere hat auch der jüngere Teil der Vierkirchener Wirtschaftsaufzeichnungen nur durch glückliche Umstände die Jahrhunderte überdauert. Wie bei dem ersteren sind uns auch hier nur Bruchstücke erhalten geblieben, die sich aber jeweils über mehrere Jahre erstrecken. Nachdem wir aus dem älteren, im letzten Amperlandheft beschriebenen Band wissen, daß die Vierkirchener Pfarrer bereits Ende des 15. Jahrhunderts Ein- und Ausgaben sowie Leistungsverpflichtungen ihrer Pfarrkinder genau aufzeichneten und auch sonstige wichtige Sachverhalte ihrer Wirtschaftsführung festhielten, wird dies sicher auch in der Folgezeit der Fall gewesen sein. Die zeitlichen und sachlichen Lücken, die wir heute feststellen, können also nicht von Anfang an vorhanden gewesen sein. Die Ursache für die Verluste liegt zum Teil sicher darin, daß die Eintragungen — wie bei dem schon beschriebenen älteren Teil — nicht in ein vorher gebundenes Buch, sondern in einzelne, durch Faltung von Einzelblättern gebildete Bogen erfolgten. Nur teilweise hielt eine alte Fadenheftung einzelne dieser Bogen zusammen. Und selbst hierbei fällt uns eine fast stümperhafte Fadenführung auf. Meist verblieben einzelne lose Bogen mit eingehafteten oder eingelegten Blättern. Auf diese Weise konnten leicht einzelne Bogen verlorengehen. Zu einem unbekanntem, späteren Zeitpunkt wurden dann die erhalten gebliebenen Bogen zu einem losen Band zusammengefügt. Erst Herr Kicki hat zum Schutze der Handschrift eine mit Samt bezogene Hülle anfertigen lassen.

Bei dem ältesten Teil der Vierkirchener Wirtschaftsaufzeichnungen hatten wir den Eindruck gewonnen, daß die jetzigen Lücken nur durch unglückliche Zufälle entstanden sein können. Das geschriebene Wort hatte noch einen Eigenwert. Man verwahrte alle Aufzeichnungen, weil das Geschriebene etwas besonderes war und weil auch Papier noch zu den Kostbarkeiten zählte. Um das kostbare Papier nicht zu verschwenden, schrieb man mit einer möglichst kleinen Schrift, setzte in leer gebliebene Stellen spätere Nachträge und wenn man glaubte, ein beschriebenes Blatt wirklich nicht mehr aufheben zu müssen, dann schnitt man es in Streifen und reparierte damit andere Handschriften. Unbeschriebenes wie beschriebenes Papier warf man nicht einfach weg. Nur unglückliche Umstände, wie Brand und

Krieg, brachten ursprüngliche Verluste an Geschriebenem. So bietet auch der von 1483 bis 1529 reichende älteste Teil unserer Vierkirchener Aufzeichnungen trotz aller Lücken noch einen vollen Querschnitt durch die ursprüngliche, schriftlich fixierte Wirtschaftsführung.

Bei dem von 1547 bis 1641 reichenden jüngeren Teil ist dies anders. Zwar wurde auch im 16. Jahrhundert fast jeder der im Laufe der Jahre benötigten Bogen Papier einzeln eingekauft — die zahlreichen verschiedenen Wasserzeichen zeigen dies — doch erkennt man deutlich einen



Handschrift des Pfarrers Vitus Paumgartner aus dem Jahre 1583. Ausschnitt aus S. 260 des zweiten Bandes der Vierkirchener Wirtschaftsaufzeichnungen.

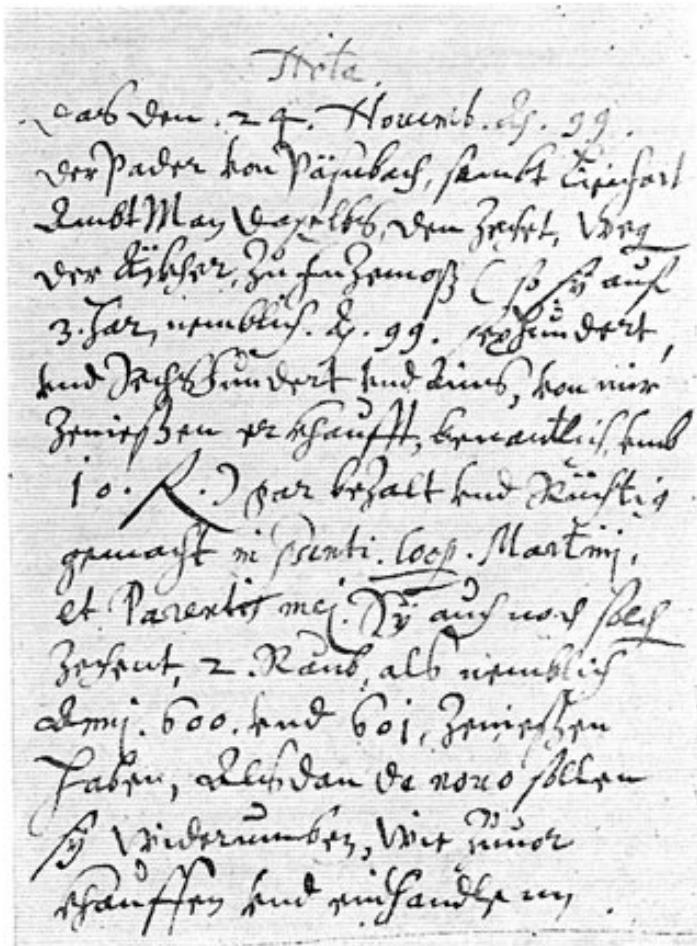
Wandel in der Einschätzung des unbeschriebenen und des beschriebenen Papiers. Das schmale Hochformat mit einer Seitengröße von etwa 32,5 x 11 cm benutzte man weiter, weil eine Längsfaltung der handelsüblichen Papierseiten brauchbare Bogen ergaben. So war es möglich, die Aufzeichnungen über einzelne Betreffe jeweils geschlossen beisammen zu haben, ohne auf ein gebundenes Buch angewiesen zu sein. Handwerkliche Buchbinderarbeit verlangte noch immer seinen anschnlichen Preis; und man war ja nicht verschwenderisch. Man war eher praktischer geworden. Reichte einmal ein Bogen nicht aus, wurde dieser mit einem Faden geheftet und mit einem weiteren zusammengeknüpft. Meist aber blieb es bei gehefteten Einzelbogen. Die zum Teil stärker verstaubten Anfangs- und Endseiten zeigen noch heute diesen ursprünglichen Aufbewahrungszustand. Papier war aber auch billiger geworden. So konnten es sich die Vierkirkhener Pfarrer leisten, für jeden Betreff auch einen eigenen neuen Bogen zu verwenden. Und wurden dann einige Seiten nicht mehr gebraucht, so blieben sie einfach leer. Der Inhalt der Aufzeichnungen konnte durch Zwischenräume besser und übersichtlicher gegliedert werden. Die Pfarrherren schrieben nicht mehr so platzsparend klein wie früher. Die Schrift wird groß und damit deutlicher. Bis zu 1½ cm große Überschriften verbessern den Überblick zusätzlich. Auch die zahlreichen noch kurz vorher üblichen,

so platzsparenden Abkürzungen fehlen. Deutsch wird zur allgemein verwendeten Sprache. Nurmehr für die Kirchenfeste bleiben die lateinischen Bezeichnungen üblich.

Diese allgemeine Großzügigkeit ist das neue Element in dem durch lange Friedenszeiten begünstigten 16. Jahrhundert. Sie spiegelt den neuen Geist und den Wirtschaftsaufschwung dieser Zeit wider. Deutlich setzen sich hiervon die aus dem Jahre 1641 stammenden letzten Aufzeichnungen unseres Bandes ab. Die Not des langen Krieges zwang wieder zu äußerster Sparsamkeit. Pfarrer Martin Praun setzt 1641 seine nach vielen Notjahren nötige Bestandsaufnahme auf leer gebliebene Seiten aus dem Jahre 1604. In kleiner, zierlicher Schrift verzeichnet er hierauf seine Außenstände sowie seine Ansprüche auf die Kirchtracht; auf die Brote, die ihm seine Pfarrkinder zum Unterhalt geben mußten. Nur bei Pasenbach vermerkt er: *dederunt omnes* (sie gaben alle). Allein hieraus wird die außergewöhnliche Situation dieses Jahres deutlich.

Schen wir von dieser Ausnahmelage ab, so zeigt sich in unserer Handschrift auch die neuartige Einstellung zum beschriebenen Papier in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Aufzeichnungen dienen wir bisher ausschließlich für den Zeitgebrauch. Während aber früher beschriebenes Papier aus einer grundsätzlichen Einstellung heraus verwahrt wurde, betrachten die Pfarrherren jetzt nur noch grundsätzliche Aufzeichnungen, aus denen Rechtsansprüche belegt werden können, als aufhebenswert. Nur so ist es zu erklären, daß aus dieser Zeit die so aufschlußreichen allgemeinen und privaten Einnahmen und Ausgaben vollständig fehlen. Wir finden auch nichts mehr über die Wirtschaftsführung des Widumgutes, über die Leistungen an die Kooperatoren und an das Gesinde, über gehaltene Totenmessen sowie über die vielen »kleinen Dinge« des täglichen Lebens. Diese hatten die Pfarrherren sicher auch weiterhin verzeichnet, um in ihrer vielfältigen Wirtschaftsführung stets einen genauen Überblick zu haben. Jeweils nach einigen Jahren aber scheint man dann diese Aufzeichnungen nicht mehr als aufhebenswert crachtet zu haben. Nur dies kann die Ursache dafür sein, daß sich der Inhalt des zweiten Bandes ausschließlich auf Leistungsverpflichtungen beschränkt. So können wir für diese Zeit nurmehr in wenigen Einzelfällen aus indirekten Bemerkungen kleine »Internas« erfahren; z. B. daß die Pfarrköchin auch weiterhin bei Zehentverkäufen das als Leihkauf bezeichnete Drangeld erhielt.

In die längerfristig verwahrten Aufzeichnungen werden dann ungünstige Zeitereignisse weitere Lücken gerissen haben. Vollständige zeitliche Lücken bestehen in der Handschrift für die Jahre 1530—1546, 1554—1560, 1567—1569, 1574—1577, 1579—1582, 1584—1585, 1588—1595, 1597, 1601—1602 und 1605—1640. Trotz allem bieten die erhalten gebliebenen Teile aber noch ein außerordentlich reiches Material für die Entwicklung des Vierkirkhener Pfarrsprengels im 16. Jahrhundert. Die Handschrift zeigt folgende Gliederung:



Handschrift des Pfarrers Kaspar Paumgartner aus dem Jahre 1599. Ausschnitt aus S. 297 des zweiten Bandes der Vierkirkhener Wirtschaftsaufzeichnungen.

Bogen	Zahl der Seiten	eigene Seiten-zählung	Inhalt
1	8	{ 1— 7 8	Oblationes 1547—1550 Zehentkäse 1547, 1548
2	12	9— 20	Kirchtracht 1547
3	16	{ 21— 24 25— 36	Zehentkäse 1548—1550 Kirchtracht 1548
4	12	{ 37— 38 39—48	leer Kirchtracht 1549
5	16	{ 49 50 51— 52 53— 64	Kirchtracht 1550 leer Zehentkäse 1551—1552 Kirchtracht 1550
6	8	65— 72	Oblationes 1550—1553
7	8	73— 80	Widumleute 1547
8	8	81— 88	Widumleute 1548
9	8	89— 96	Widumleute 1549—1550
10	18	{ 97—101 102 103—106 107—114	Widumleute 1551 leer Widumleute 1552 leer
11	16	115—130	Zehentverkäufe 1547—1548
12	24	{ 131—135 136 137—149 150 151—154	Zehentverkäufe 1548 leer Zehentverkäufe 1549 leer Zehentverkäufe 1550
13	24	{ 155—163 164 165—174 175—178	Zehentverkäufe 1550 leer Zehentverkäufe 1551 verschiedene ältere Notizen
	2	179—180	loses Blatt; Zehentkäse 1561
14	4	181—184	Widumleute 1561
15	12	{ 185—192 193—196	Widumleute 1561, 1562 leer
	2	197—198	loses Blatt; Widumleute 1563
16	12	199—210	Widumleute 1563, 1564
17	26	211—236	Widumleute 1565, 1566, 1570, 1571 (219 leer)
18	14	{ 237—242 243 244 245—250	Widumleute 1572 leer Widumleute 1573 leer
19	4	251—254	Zehentverkäufe 1578
20	8	{ 255—261 262	Widumleute 1583 leer
	2	263—264	loses Blatt; Zehentverkäufe 1586
21	4	265—268	Zehentverkäufe 1587
22	38	{ teilweise lose Blätter 269—280 281—282 283—299 300—306	Widumleute 1596, 1598 leer Widumleute 1599, Zehent 1600 leer
23	8	{ 307—313 314	Widumleute 1603 leer
24	20	{ 315—322 323—324 325—331 332—334	Widumleute 1604 (316 leer) Schuldner 1641 Kirchtracht 1641 leer

Handwritten text in German, likely a church record or account book entry, mentioning names like Simon, Widumleute, and Zehentverkäufe, along with monetary values and dates.

Handschrift des Pfarrers Martin Praun aus dem Jahre 1641. Ausschnitt aus S. 323 des zweiten Bandes der Vierkirchener Wirtschaftsaufzeichnungen.

Zur äußeren Erscheinung ist noch zu bemerken, daß sowohl die Bogen 17 und 18, als auch die Bogen 22—24 durch eine alte Fadenheftung zusammengehalten werden. Beim Betrachten des Inhaltes fallen uns zunächst fünf verschiedene Schreiberhände auf. Die erste stammt aus den Jahren 1547—1553. Da selbst Pfarrer Steinberger in seinem Büchlein über die Pfarrei Vierkirchen für diese Zeit keinen Pfarrer nachweist, ist der Schreiber vorerst nicht zu benennen. Es muß sich aber um einen Pfarrherrn handeln, der die Pfarrei Vierkirchen im Jahre 1547 übernahm. Dies ergibt sich aus der nur in diesem Jahr den Widumleuten auferlegten »Neustift«. Das ist eine Besitzwechselgebühr, die insbesondere solche Nutzungseigentümer von Anwesen zu leisten hatten, die Pfarrer als Grundherren hatten; also Anwesen, die zum »Widum« eines Pfarrers zählten. Während aber das Laudemium (die Besitzwechsel- oder Fallgebühr) normalerweise beim Wechsel des Nutzungseigentümers fällig war, mußte es bei unter »Neustift« stehenden Anwesen beim Wechsel des Obereigentümers, hier also des Pfarrers, gezahlt werden.

Die zweite Schreiberhand ist für die Zeit von 1561—1587 feststellbar. Nach Steinberger (S. 56) ist sie dem Pfarrer Vitus Paumgartner zuzuschreiben. Dieser übernahm die Pfarrei Vierkirchen im Jahre 1553. Sein Grabstein an der westlichen Friedhofmauer trägt folgende Inschrift: »Den 26. Dezember Ann. MD88 starb der Errwirdig und Geistl. Herr Vitus Paumgartner, Pfarrer allhie zu Virkhirchen; desen Sel Gott Gnedig und Barmherzig sein Welle. Amen.«

1596—1600 finden wir dann die Handschrift des nach Steinberger im Jahre 1588 nach Vierkirchen gekommenen Pfarrers Kaspar Paumgartner. Aus den Jahren 1603 und 1604 sind Aufzeichnungen des Pfarrers Johann Kufner erhalten und von 1641 Vormerkungen des bereits oben genannten Pfarrers Martin Praun.

Zum Schluß sei etwas über den Inhalt der Aufzeichnungen selbst gesagt. Die Inhaltsübersicht zeigt bereits die Betreffe. Diese seien aber noch etwas näher erklärt.

Bei den *oblationes*, mit denen der zweite Band beginnt, handelt es sich um die zu den verschiedenen Kirchenfesten von den Gläubigen in der Pfarrkirche Vierkirchen sowie in den Filialkirchen geleisteten Opfergaben. Die Beträge schwanken naturgemäß stark, erreichen aber bei den höchsten Kirchenfesten in der Regel die stattliche Höhe von 1 Pfund Pfennigen.

Der *Zehentkäse* zählte zum sogenannten Kleinzehnt, der nach der Zahl der gehaltenen Kühe berechnet wurden. Nurmehr in geringem Umfang wurde der Käse in natura geleistet. Meist erfolgte eine Ablöse in Geld. Die Beträge waren nur gering, erreichten aber z. B. 1549 für die Gesamtpfarrei die stattliche Summe von 6 Gulden.

Die *Kirchtracht* brachte dem Pfarrherrn bereits wesentlich mehr ein. Jeder Vollbauer hatte jährlich 4 Brote im Pfarrhof abzuliefern, jeder Kleinbauer 2 und jeder Häusler 1 Brot. Damit dieser Brotseggen in geregelte Bahnen gelenkt werden konnte—1547 waren es z. B. 453 Brote—schrieb der Pfarrer alle Anwesensbesitzer namentlich auf und verzeichnete daneben die geleistete Gabe. Hierdurch stehen uns nun wertvolle Angaben zur Besitzgeschichte der Anwesen zur Verfügung.

Die *Widumleute* hatten, wie schon erwähnt, den Pfarrer als Grundherrn. Ihm mußten sie jährlich die Wiesgilt, das Stifsgeld und die aus Getreide, Eiern und einem Huhn bestehenden sonstigen Gilten leisten.

Der *Getreidezehnt* war die ergiebigste Einnahmequelle des Pfarrers, obwohl ihm nur von den Neubrüchen der volle Zehnt, sonst aber meist nur ein Drittel hiervon zustand. Einen Haken hatte es aber mit dem Zehnt. Er war eine »Holschuld«, d. h. der Pfarrer mußte ihn selbst von den Feldern der Bauern abholen. Das war bei der Größe der Pfarrei fast unmöglich. Der Vierkirchener Pfarrer half sich in der Weise, daß er bereits im Frühjahr eines jeden Jahres den Großteil seiner Zehentansprüche an Bauern verkaufte. Die Ernteerträge müssen in der Mitte des 16. Jahrhunderts gut gewesen sein, denn die Erlöse aus Zehentverkäufen stiegen von Jahr zu Jahr. Dabei hatten damals selbst die größeren Höfe noch erstaunlich kleine Ackerflächen in Bewirtschaftung. Bereits seit dem Ende des 15. Jahrhunderts wurden die Ackerflächen aber laufend durch Neubrüche vergrößert. Die Angaben über die Zehentverkäufe vermitteln uns interessante Einzelheiten über die Ausweitung des Ackerbaues im 16. Jahrhundert.

Wenngleich der hier vorgestellte zweite Band der Vierkirchener Wirtschaftsaufzeichnungen eine geringere Vielfalt aufweist als der ältere Teil, so können wir doch glücklich sein, daß sich im Pfarrarchiv Vierkirchen eine insgesamt so reiche, bis 1483 zurückreichende, schriftliche Quelle erhalten hat und daß es Herrn Wladyslaw Kicki gelang, diese wieder zu entdecken.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, 806 Dachau, Johann-Pflügler-Straße 2.

600 Jahre Moosburger Graduale

Von Dr. Wilhelm Pongratz

Das Moosburger Graduale vermittelt eine Reihe wertvoller Rückschlüsse auf das kirchenmusikalische Leben des frühen Mittelalters in unserem altbayerischen Raum.

Schon lange bevor ihm die Würde eines Dekans im Stift Moosburg gegen Ende des Jahres 1359 übertragen wurde, hatte der Chorherr Johannes von Perchhausen mit dem Sammeln von wertvollen Chorwerken begonnen, die der Förderung der gottesdienstlichen Handlung dienen sollten. In der Schenkung an das Kloster, die bereits 1357 erfolgte und deshalb nicht als Nachlaß angesehen werden kann, wird im lateinischen Text auf ihre Bedeutung: *diuini cultus in augmentum*, hingewiesen.

Ein kleiner Teil der messbezogenen Choralwerke fand Eingang in das Moosburger Graduale, das auf etwa 232 großen Pergamentblättern, handgeschrieben und mit kunstsinig ausgeschmückten Initialen versehen, in einem Buch zusammengefaßt ist.

Dekan von Perchhausen war von keiner musischen Laune geleitet. Seine ordnende und weisende Arbeit war System-

arbeit. Das beweist die Tatsache, daß ihm bei der Zusammenstellung der Literatur zwei Mitbrüder, nämlich die Chorherren Joannes von Geyrstal und Otto von Wartenerch behilflich waren. Ihrer gedenkt Dekan Joannes von Perchhausen in würdiger Weise am Anfang und Schluß des Graduales, dessen Fertigstellung beide nicht mehr erlebt haben. Sein langjähriges Amt als Cilarius, Güterverwalter des Stiftes, mag ihm für seine musikalische Arbeit manche finanzielle Erleichterung gebracht haben. Die musikalische Praxis aber erwarb er sich im besonderen Maße als Rector scholarium des Klosters.

Er erkannte, daß im Verlauf mehrerer Jahrhunderte dem Gregorianischen Gesang mancher unechter Stilballast aufgebürdet wurde. In der Einleitung zum Graduale legt er sein Bekenntnis zum Gregorianischen Choral ab, wie ihn sein Initiator, Papst Gregor der Große aufgefaßt hatte. Es besteht ein zwingender Grund zur Annahme, daß der modifizierte Choral von St. Gallen bislang im Moosburger Kloster Gültigkeit hatte; und gerade dieser unterlag dem